

Bürkler Christof, geboren 1951, Sektion Basel

***Name, Vorname (oder Initialen, wenn du anonym bleiben willst), Geburtsdatum, soziale Herkunft, familiäre Herkunft, Stadt/Region während der RML-Zeit, Bildungsweg, Herkunftsland/-region für die eingewanderten Mitglieder. Status zur Zeit des Beitritts zur RML: ledig, verheiratet, andere Form der Partnerschaft, Anzahl Kinder. Beruflicher Werdegang und heutige Situation.***

Bürkler Christof, 25.2.1951, Eltern Kleinbauern in Rorschach, Unterhalt der Familie mit «Nebenerwerb», katholisch konservative Familie (1 Bruder, 2 Schwestern).

Gymnasium mit Matura 1972 im Internat Karl Borromäus in Altdorf. Theologiestudium in Fribourg (abgebrochen). Umzug nach Basel: Ciba-Arbeiter, Bauarbeiter, Lehre als Maurer, einige Jahre Maurer, Studium der Philosophie und Geschichte in Basel und Zürich (nicht abgeschlossen). Umzug von Basel (1986) in die Ostschweiz: Arbeit auf dem Betrieb der Eltern / des Bruders (Schweinehaltung, Schweinezucht). Heute Pension mit Ergänzungsleistungen.

Austritt aus der RML/SAP Ende 1980er Jahre in St.Gallen, in St.Gallen Aktivitäten im Gruppenvorstand der Unia.

### ***VOR DEM BEITRITT ZUR RML***

***Berufliche Erfahrung, Mitgliedschaften/Aktivitäten in Gewerkschaften, NGO's, Parteien oder andern Vereinigungen/Bewegungen. Erstes aktivistisches Engagement. Dein aktivistischer Werdegang. Interesse für die Entwicklung in der Schweiz und/oder in der Welt.***

Als Maurer zuerst Mitglied in der GTCP (Gewerkschaft Textil, Chemie, Papier), anschliessend in der GBH (Gewerkschaft Bau und Holz), hier denkbar schlechte Erfahrungen: Obwohl ich in der Genossenschaft des «Basler Gewerkschaftskartells» die Lehre machte, klappte der Übertritt von der GTCP zur GBH nicht und ausstehende Gewerkschaftsbeiträge wurden trotz des 1.Jahr-Lehrlingslohns durch das Betreibungsamt in Absprache mit dem Sekretär des Kartells eingetrieben.

Im Gymnasium «Schülerbewegung»/Friedensbewegung im Zusammenhang mit der Dienstverweigerung 1972. In Fribourg Antimilitarismus und Soldatenkomitee, Aktivitäten in der Fachschaft der Theologen, Bewegung an der Uni gegen die Entlassung eines Theologen.

Nach der Niederlage der Studierenden an der Uni Fribourg zog ich mit FreundInnen nach Basel und lebte in einer WG. Ich engagierte mich für den Aufbau der Soldatenkomitees als antimilitaristische Gruppen. Zu jener Zeit war ich Mitglied der RGB (Revolutionäre Gruppe Basel, Organisation der Berner-Konferenz), Austritt gemeinsam mit weiteren Genossen 1975/76: Wir kritisierten die zunehmend maoistisch-nationale Ausrichtung.

Mein Interesse galt damals vor allem den antimilitaristischen Aktivitäten und dem Aufbau alternativer Lebensformen in und um die WG. Dazu gehörten: Das Engagement gegen den Krieg in Vietnam, die Unterstützung von Demonstrationen gegen den US-Imperialismus und, soweit die Zeit es zulies, die Pflege von Kontakten zur spanischen und italienischen Migration.

***Anlass und Gründe zu Deiner RML-Mitgliedschaft in welcher Sektion. Welches waren Deine Erwartungen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene und was erwartetest Du von Deinem eigenen Leben. Wichtigste Motive für Dein Engagement: bereits laufende gesellschaftliche Entwicklungen beschleunigen, Ungerechtigkeiten stoppen, Teilhabe an einer grundsätzlichen gesellschaftlichen Neugestaltung, eine bestimmte Gegebenheit/ein bestimmtes Problem.***

Um die Besetzung in Kaiseraugst lernte ich Genossen der Basler RML-Sektion kennen und schätzen. Ich hatte mich entschieden, mein Leben als Militanter für den Sozialismus an der Basis der Gesellschaft zu leben. Deshalb nahm ich die Mühen einer Maurerlehre auf mich. Auf lokaler Ebene erwartete ich die Wiederbelebung der kämpferischen Traditionen der Gewerkschaftsbewegung. Die RML war damals keine «ArbeiterInnen-Organisation», jedoch waren ihr Auftreten für die 40 Stunden-Woche und die antistalinistische IV. Internationale starke Argumente für einen Beitritt. Kurzfristig sah ich die Möglichkeit, dass mit der RML die Antiatombewegung über Kaiseraugst/Basel hinaus getragen werden könne. Was mit den Gösgener Aktionstagen auch wirklich gelungen ist.

Zudem bot die RML den Rahmen für politische Diskussionen und Gespräche. Eine neue Geselligkeit entstand.

Längerfristig wollte ich an einer Neugestaltung der sozialen Beziehungen, weg von der kapitalistischen Rationalität hin zur sozialen Revolution, mitwirken. Ich wollte die atomisierten Individuen in der Aktion für die sozialistische Revolution vereinen.

### ***ALS RML-MITGLIED***

***Was zog Deine Aufmerksamkeit, Deinen Enthusiasmus, Deinen Willen zum Handeln besonders an, nachdem Du die ersten Erfahrungen als RML-Mitglied gemacht hast?***

Das Engagement in der Anti-AKW-Bewegung. Ich nahm regelmässig an der Bürgerinitiative Basel teil, war engagiert in verschiedenen Aktionen, an Infoständen, Kundgebungen, Besetzungsaktionen, Pfingstmärschen, den Gösgener Aktionstagen und noch anderem mehr. Kurz: Es war eine Zeit des politischen Aktivismus.

***In welchen Gremien und Strukturen der RML warst Du aktiv? Beschreibe Deine Entwicklung innerhalb der RML, allfällige Wechsel der Sektion, der Aktionsfelder usw. – wenn möglich mit Daten.***

Zur Zeit der RML war ich Basismitglied. Erst nach dem Wechsel der RML zur SAP war ich auch Mitglied der Stadtleitung und nahm im Zusammenhang mit der «Proletarisierung» an nationalen Sitzungen teil.

***In welchen «breiten» Strukturen und Organisationen warst Du hauptsächlich aktiv: Parlamente, Gewerkschaften, Frauenorganisationen, Migrationsorganisationen usw.?***

Soldatenkomitee, Friedensbewegung und Anti-AKW-Bewegung. Die gewerkschaftlichen Aktivitäten beschränkten sich damals praktisch ausschliesslich auf Gruppierungen innerhalb der Gewerkschaften: Gewerkschafter gegen AKW, Komitees zur Unterstützung streikender ArbeiterInnen,...

***In welchen Bereichen hast Du Dich besonders engagiert: allgemeine Politik mit dem Schreiben von Artikeln und Flugblättern, in der internen Schulung, in der Jugend-, antimilitaristischen, Betriebs-, internationalen, Migrations-, praktischen Arbeit usw. und/oder als bezahlteR SekretärIn? Warst Du auf lokaler oder auch nationaler/internationaler Ebene aktiv?***

Geschrieben habe ich wenig und selten. Einzig in der antimilitaristischen Arbeit habe ich regelmässig Artikel und Flugblätter geschrieben oder zum Druck gebracht. In der RML machte ich vor allem praktische Arbeiten: Verteilen von Flugblättern, Transparente, Mitorganisation von Anlässen und Kundgebungen. Ich war hauptsächlich im Rahmen der Sektion aktiv.

***Wie hast Du den Alltag eines Aktivisten, einer Aktivistin erlebt? Fühltest Du Dich von gewissen sozialen und/oder familialen Zusammenhängen abgeschnitten? Was wurde aus Deinen früheren Freizeitbeschäftigungen?***

Mein Leben als Aktivist empfand ich damals als locker und interessant. Eingeschränkt war ich durch die Maurerlehre, die Arbeit war streng und ab und zu wurde ich gezielt schikaniert (Zwang zu Überstunden vor bekannten Anlässen der Linken, z.B. 40 Stunden-Wochenfest in Basel usw.). Drückend war die Lohnsituation: Entgegen anfänglicher Versprechen durch die Genossenschaftsleitung wurde mein Lehrlingslohn Mitte der 1970er Jahre nicht durch «Stipendien» auf das «Lebensminimum» gehoben. Private freiwillige Unterstützung durch die Freundin war nötig. Eingeschränkt war ich also nicht durch die Organisation. (Die Maurerlehre hatte ich vor dem Eintritt in die RML angetreten.)

Die Freizeitbeschäftigung war ein Teil der Geselligkeit. Ein Gefühl, dass die Mitgliedschaft in der RML Opfer verlange, hatte ich nicht. Ich lernte GenossInnen als FreundInnen kennen und wir gingen miteinander velofahren, wandern und klettern, faulenzten miteinander an Sommertagen oder bekochten einander.

***Hattest Du Kontakt zu AktivistInnen anderer linker Organisationen (MaoistInnen, SozialistInnen, PdA, POCH, PSA usw. Wie beurteiltest Du die Politik der RML gegenüber diesen Organisationen?***

Ich kannte Leute aus der Anti-AKW-Bewegung, der Sponti- und Autonomenszene, MaoistInnen, Friedensbewegte und Genossen der POCH. Emotional geprägt war damals das Verhältnis zu den Spontis und Autonomen. Leider gab es hartnäckige stereotype Vorurteile gegeneinander. Ich empfand eine Sprache, die auf Ausschluss beruht, als falsch. Oft war es jedoch schwierig bis unmöglich, mit Bekannten oder FreundInnen eine argumentierende Auseinandersetzung aufrechtzuerhalten. Weil ich kein Genosse war, der die Linie der Organisation prägte, fehlt mir zur abschliessenden Beantwortung dieser Frage jedoch die Übersicht. Manchmal konnten wir unter Weglassung der korrekten Parteilinie gelungene und gute Aktionseinheiten bilden. So gesehen war ich sicher nicht Mitglied einer dogmatisch-sturen Organisation. In der Basler Sektion erwuchs aus dieser Praxis kein Streit oder Zwist.

***Wie beurteiltest Du die Arbeitsbelastung (viele und lange Abend- und Wochenendsitzungen, Flugblattaktionen am frühen Morgen) und die finanziellen Beiträge an die Organisation?***

Vielleicht war meine Agenda manchmal überladen. Doch Müdigkeit und Erschöpfung, die mich oft begleiteten und bisweilen gar überfielen, hatten nicht die Ursache in der politischen Belastung, sondern wurzelten im Umfeld: teilweise offene Feindschaft am Arbeitsplatz, Repression und Überwachung durch staatliche Organe, Intrigen im sozialen Umfeld.

Die Mitgliederbeiträge waren hoch, jedoch als Student oder Lehrling bedienbar. Erst als mit der Integration von GenossInnen ins Berufsleben die Beitragsdisziplin arg ins Wanken geriet, wurden meine Zweifel am Beitragssystem immer grösser.

## ***FEMINISMUS UND LEBENSWEISE***

***Wie hast Du den Aufstieg des Feminismus in der Gesellschaft erlebt? Hatte die entsprechende Veränderung der Verhaltensweisen Einfluss auf Deine Beziehung/Freundschaft? Hast Du eine Phase des persönlichen radikalen Umbruchs erlebt?***

Die Zeit nach dem Abbruch des Theologiestudiums und dem «Aufbau» der ersten WG war zugleich eine Zeit der Neugestaltung des sozialen Nahbereichs. Eine Zeit mit Experimenten, Unsicherheiten und teilweise schmerzlichen Trennungen. Feminismus bedeutete anfänglich zu wissen, was wir nicht wollten: Wir wollten nicht durch kleinbürgerliches Besitzdenken bestimmt werden. Erst mit der Zeit und nach oft langen Diskussionen kam ich und kamen wir zur Einsicht, dass wir vieles in unsern Reden, Tätigkeiten und Organisationen ändern sollen und uns dafür einsetzen müssen. Ich konnte mittun bei der Zersetzung des konservativen Frauenbildes, neue gute Erlebnisse und Erfahrungen motivierten voranzuschreiten.

***Hast Du in einer Wohngemeinschaft und falls ja in welchem Typ WG gelebt? Habt Ihr da neue Lebensformen in der Beziehung und der Elternschaft ausprobieren wollen? Falls nicht, wie hast Du diese Entwicklungen neuer Lebensformen eingeschätzt?***

Damals (1973) nannten wir uns Kommune. Wir stellten die konservativen Bindungen an die monogame, heterosexuelle Norm in Frage. Zudem öffneten wir den Raum bewusst für sozial Bedrohte: Leute auf der «Kurve» oder Menschen, die von den Eltern bedrängt wurden, konnten bei und mit uns leben. Teilweise bestritten wir den Lebensunterhalt mit einem «antiautoritären Kindergarten».

Die Norm Elternschaft war in Frage gestellt, doch fehlte aus verschiedenen Gründen (Alter, provisorischer Charakter der WG, nicht gefestigtes Berufsleben, Stress usw.) ein Konzept, das die Frage der Verantwortung für Kinder organisatorisch hätte tragen können.

Anfänglich verlangte die Polizei die Führung eines Belegplanes der WG (die Identität der Anwesenden musste, ähnlich dem Gastgewerbe, festgehalten werden). In der Frühe nahm sich die Polizei das Recht heraus, Kontrollen zu machen. Etwa ein halbes Jahr nach Einführung dieser Vorschrift mussten die Kontrollen nach Druck der Linken eingestellt werden.

***Wie hast Du das Gender-Verhältnis in der RML eingeschätzt (Präsenz, Rolle und Einfluss der Frauen in den Leitungsorganen, Wortmeldungen und Zugang der Frauen zur Ausarbeitung der politischen Linie und zu den RML-Publikationen)?***

Als ich eintrat, war die Organisation von Männern geleitet. Wenn ich mich richtig erinnere, war eine Mehrheit der Mitglieder Männer. Jedoch traf ich viele, die wussten, dass diese Verhältnisse geändert werden sollen. Ich erinnere mich an komische Diskussionen ausserhalb der Sitzungen: Damals konnte jemand durchaus noch die Meinung vertreten, dass Frauen, die an der Ausarbeitung der politischen Linien arbeiten konnten, Ausnahmen sind. Einzelne Namen von Genossinnen waren bekannt und wurden dementsprechend überhöht. Jedoch erlebte ich, wie sich ein neuer Konsens bildete, der Genosse und Genossin wirklich gleichstellen wollte.

***Wie hast Du das Engagement von einigen RML-Aktivistinnen in der Frauenbefreiungsbewegung (FBB/MLF) wahrgenommen, bei denen Männer ausgeschlossen worden sind?***

GenossInnen erzählten davon. Als Störung des Parteilebens oder als Bruch mit der Disziplin empfand ich das Engagement der Frauen nie.

## ***REVOLUTION, GEWALT, INTERNE DEMOKRATIE***

***Hast Du die RML als eine Organisation wahrgenommen, die sowohl nationale als auch internationale Strukturen und Zielsetzungen hat? Hatte die IV. Internationale eine konkrete Bedeutung für Dich? Hast Du die Publikationen der IV. Internationalen und von Sektionen der IV. Internationalen von andern Ländern gelesen?***

Die Solidaritäts- und antiimperialistischen Bewegungen mit Vietnam, mit Südamerika und Solidarnosc nahm ich als Zielsetzungen auf internationaler Ebene wahr. Allein, einen Zugang zu den Strukturen und Diskussionen des Büros der IV. Internationale hatte ich nie. Wichtig war für mich die programmatische Aussage: Antistalinismus und Kritik an den KP's nach 1945 in Italien und Frankreich. Eine Zeitlang las ich das Inprecor, eher zufällig Publikationen der GIM.

***Hast Du die BRESCHÉ, den MAULWURF allenfalls auch La brèche und ROSSO gelesen? Was denkst Du heute über diese Publikationen und die verteilten Flugblätter?***

Ich las die Bresche relativ regelmässig. Im Rückblick finde ich es komisch, dass ich mich heute besser an Artikel erinnern kann, die ich las, bevor ich Mitglied der RML war. In der RML/SAP erlebte ich, wie schwierig es war, in den «Zellen» die Bresche zu diskutieren. Ich hatte Freude an der Zeitung. Allerdings erinnere ich mich auch an mühsame Verkaufsaktionen auf Plätzen in Basel. Gut wurde die Bresche in Bewegungen aufgenommen. Nicht jede Flugblattaktion habe ich gleich in Erinnerung. Einige finde ich im Nachhinein «überflüssig». Das Verschwinden der Bresche hinterliess eine Lücke (deshalb war ich Abonnent des MOMA). Anders scheint mir das mit Flugblättern zu sein. Maulwurf und la brèche las ich selten.

***Hattest Du den Eindruck, das relativ kurzfristig bevorstehende Ende des Kapitalismus erleben zu können?***

Nein. Im Gegenteil: Ich erlebte Ohnmacht, Hilflosigkeit und ab und zu punktuelle Erfolge. Der Kapitalismus verwickelte und entwickelte Widersprüche, erholte sich und baute wieder eine neue kapitalistische Zukunft.

***Was hast Du vom Begriff der «revolutionären Gewalt» gehalten, wie ihn die IV. Internationale definierte? Erschien Dir der «bewaffnete (Befreiungs-)Kampf» in gewissen politischen Kontexten notwendig? Welche Haltung hattest Du zum Konzept und den Handlungen «gewalttätiger exemplarischer Aktionen» wie sie die Ultralinken in Deutschland und Italien v.a. entwickelt hatten?***

Ich kannte das programmatische Dokument von Trotzki, das «Übergangsprogramm». Leider lasen nur wenige innerhalb der Linken das Dokument und noch weniger bezogen sich in Diskussionen darauf. In der Basler Sektion war es bekannt, doch die historische Situation und Tradition sperrten sich gegen eine praktisch-politische «Wiederbelebung».

Der Begriff der revolutionären Gewalt war bloss in den Köpfen der GenossInnen daheim. Probleme hatte ich mit der Politik des Gründers der roten Armee: Leo Trotzki. Der harte Krieg in der Ukraine gegen Machno, die Intervention gegen Kronstadt, der Finnland- und Polenfeldzug. Systematisch gingen wir diese Fragen nicht an. Anders erlebte ich Vietnam. Nicht ob der Befreiungskampf gerechtfertigt war, war für mich die Kernfrage, sondern die Verurteilung und der Kampf gegen die Kriegsführung der imperialistischen US-Kriegs-Koalition waren wichtig. Im Zusammenhang der antikolonialen Kämpfe in Afrika und Asien war die «Geschichte reif» für den bewaffneten Befreiungskampf. Abgesehen vom erfolgreichen Befreiungskampf Castros auf Cuba hat die Gewalt in Südamerika wiederholt gegen die Linke gewütet. Dass Guerillabewegungen entstehen und kämpfen, ist ein Zeichen für eine bessere Welt. Grosse erinnerungswürdige Beispiele sind mir: die ZapatistInnen oder etwa der ehemalige Kämpfer und Präsident von Uruguay Pepe Mujica. Und viele Andere.

Menschenrechte, denke ich, können nicht mit exemplarischen und autonomen gewalttätigen Aktionen auf die Tagesordnung gesetzt und verankert werden. Die exemplarische Tötung wichtiger Funktionäre des Kapitalismus hat weder in Italien noch in der BRD antikapitalistische Möglichkeiten eröffnet.

***Warst Du im «Soldatenkomitee» aktiv? Wie beurteiltest Du die Entwicklung der pazifistischen Bewegungen und der Kriegsdienstverweigerer?***

Ja. In Fribourg lernte ich im Zusammenhang der FRIPO (Friedenspolitische Gruppe) und mit verschiedenen Aktionen eine Frühform der Soldatenkomitees kennen. Als Antwort auf das erwachende politische Bewusstsein der Rekruten erliess im Sommer 1972 der Armeechef Hirschy einen Befehl, der jede politische Tätigkeit und alle Formen der Selbstorganisation der Soldaten verbot. Dagegen protestierte das Soldatenkomitee Fribourg. In der Genfer Sanitätsrekrutenschule kam es gegen Ende der Rekrutenschule zu einem Streik, als Antwort auf die Repression der Militärjustiz und in Erinnerung an den mörderischen Militäreinsatz vom 9. November 1932 wurde in Genf demonstriert. Gegen Ende 1972 wollte der Armeechef Hirschy einen Vortrag halten. Er ging in den Sprechchören der Antimilitaristen unter.

Noch vor dem Eintritt in die RML gründete ich in Basel (73) mit Genossen der RGB das Soldatenkomitee. Mit Unterstützung der RAZ und von Leuten des Friedensrates stellten wir auf einer Tournée in der deutschsprachigen Schweiz die Idee der Soldatenkomitees vor. Trotz der Repression durch die Militärjustiz gab es in den grösseren Städten Komitees, die sich in der «nationalen Koordination» absprachen und Aktionen in den Kasernen diskutieren und bilanzieren konnten. «Höhepunkt» war die Sammlung einer Petition gegen den Zwang zum Weitermachen (Zwangsrekrutierungen für die Unteroffiziersschule). Die Petition konnte in mehr als der Hälfte der Rekrutenschulen gesammelt werden (die genaue Zahl weiss ich nicht mehr) und war somit Ausdruck der Verbreitung der Komitees und der Selbstorganisation der Rekruten in der Armee.

Obwohl in Rekrutenschulen die Militärjustiz Rekruten aus der Armee ausschloss und Prozesse mit «Schuldsprüchen» endeten, waren die kämpfenden Soldaten und Komitees nicht isoliert. Zur Zeit der Besetzung von Kaiseraugst wurden 2 Genossen des Basler Komitees in monatelange Beugehaft genommen, durch die Staatsanwaltschaft Basel Stadt angeklagt und schuldig gesprochen. Künftig war die Selbstorganisation der Soldaten einer rigorosen Überwachung und Bestrafung (Arrest usw.) ausgesetzt. Mit pazifistischen Aktionen, wie Gewehr abgeben u.a., nahm der fortgeschrittene Ausdruck der Bewegung neue Formen an und löste sich schliesslich in der GSoA (Gruppe für eine Schweiz ohne Armee) auf.

Die einstige IdK (Internationale der Kriegsdienstgegner) existiert in der Zwischenzeit in der Schweiz nicht mehr. Für meine Politisierung waren die Aktionen gegen die Gesamtverteidigung und mein Kontakt zur IdK im Zusammenhang mit der Verweigerung des Militärdienstes wichtig. Immer noch ist die Verweigerung des Kriegsdienstes auf der Tagesordnung der Friedensbewegung. Ich denke z.B. an die Verweigerung des Kriegsdienstes in Israel durch junge KommunistInnen.

Die Unsicherheit nach der Wende von 1989 (Mauerfall) in Deutschland wirkte auch auf die Friedensbewegung ein. Nach einer kurzen Konjunktur der Friedensbewegung gegen den Golfkrieg (1990) konnte die Bewegung nicht an Bedeutung zulegen. Leider sind aktuell die Mobilisierungen der Friedensbewegung immer noch abnehmend und dies obwohl jedermann weiss, dass die Militarisierung der Politik neue, grössere Dimensionen annimmt. Der Zusammenschluss mit sozialen Bewegungen, der nötig wäre, kommt nicht auf die Beine. Die Grünen und Sozialdemokraten Deutschlands (auch Frankreichs und Grossbritanniens), ihre Bindung an oder Ausrichtung auf die Regierungspolitik, sind heute nicht nur Träger eines chauvinistischen Eurozentrismus sondern auch neoimperialistischer Kriege um Rohstoffe und politische Macht. Bis auf Weiteres muss ich mich, als einer unter vielen, in Beharrlichkeit üben.

***Hast Du den Eindruck, dass uns intern der Organisation ein demokratisches Funktionieren gelungen ist? Oder hast Du den Eindruck, dass es eine Kluft zwischen den «Chefs» und den übrigen Mitgliedern gegeben hat? Gab es da allenfalls Unterschiede – je nach Sektor bzw. Sektion?***

Bereits angesprochen ist ein Teil der Problematik im Zusammenhang mit der Feminisierung der Partei. Im Nachhinein denke ich, dass wir zu zögerlich und zu ängstlich voranschritten. Einzelne Genossen bastelten an einer Verteidigung ihrer Funktion und ihres Einflusses herum. Ungleichbehandlung als «Bedingung» des guten Parteilebens ist natürlich demokratiefeindlich. In der Erinnerung habe ich noch die Rede einzelner Genossen, die stolz waren, in der RML/SAP «Karriere» gemacht zu haben und ähnlich wie im globalen Tennis die Menschen mit Leistungs-(Hierarchie-)Nummern versahen. Solche Bindungen an ein hierarchisches Gefüge hat selbstredend die Demokratie nicht befördert. Allerdings glaube ich, dass in der Partei ein Klima, das der Demokratie verpflichtet war, verbindlich war. Ich erinnere mich, dass die Mehrheit der GenossInnen sich offen und engagiert für eine demokratische Kultur einsetzte. Besserwisserisches Auftreten und ein Comandante-Gehabe wurden kritisiert. Die Kluft zwischen z.B. Politbüro-Mitgliedern und der Parteibasis bestand und war je nach Frage mal grösser oder kleiner. Es gab Formen des Fremdseins in der Partei, die zu wenig diskutiert und abgetragen worden sind.

***Wurdest Du aufgrund der RML-Mitgliedschaft Opfer der politischen Repression (Entlassung, Nichteinstellung, Nichtwahl usw.)? Wurdest Du fichiert und hast Du Deine Fiche eingesehen?***

Als ich bei der Baugenossenschaft arbeitete, berichtete mir jeweils ein Techniker, dass ich in einem Cincera-Zirkular wieder erwähnt worden bin. Im direkten Zusammenhang mit der RML/SAP wurde ich mehrmals vor Demonstrationen der Jugendbewegung frühmorgens verhaftet und gegen Kautionsfreigabe freigelassen. Mit gefälschten Fotos erhob die Staatsanwaltschaft im Zusammenhang mit der Jugendbewegung Anklage.

Meine Fiche habe ich nie eingesehen. Ich hatte das «Ganze» mehr als satt. Bestimmt weiss ich, dass im Zusammenhang mit dem Antimilitarismus das Telefon überwacht worden ist und die Staatsanwaltschaft mehrmals Hausdurchsuchungen anordnete. In Fichen von GenossInnen und FreundInnen taucht mein Name verschiedentlich auf. In Fichen der Anti-AKW-Bewegung existieren Protokolle von Redebeiträgen usw.

***Hast Du auf die eine oder andere Weise eine formalisierte Tendenz, ein Nichteinverständnis, einen Konflikt oder gar einen Ausschluss aus der Organisation miterlebt, und wie hat sich dies abgespielt?***

An einer Sektionsversammlung kritisierte ein Genosse des Politbüros in dessen Auftrag die Position der Basler Sektion im Zusammenhang mit der Wahl eines Regierungsrates (Schnyder, damals noch SP, später Demokratisch-soziale Partei/DSP). Wir diskutierten mit dem Genossen und nach der Diskussion sah ich keinen Anlass, meine Position zu ändern, und rief weiterhin zur Nichtwahl des Sozialdemokraten auf.

### ***DIE SAP UND DIE «PROLETARISIERUNG»***

***1980 wurde die RML zur SAP, zur Sozialistischen Arbeiterpartei. Wie hast Du diesen Namenswechsel erlebt? Hast Du insbesondere die «Neuaufrichtung auf die Arbeiterklasse», die «Proletarisierung» genannt worden ist, erlebt, allenfalls auch mit persönlichen Konsequenzen für Dich selbst?***

Auf dem Kongress wurde ich in die Betriebskommission gewählt (erinnere ich den Kommissionsnamen richtig?). Der Abschied von der RML fiel mir nicht leicht. Weil ich mich bereits vor meinem Eintritt in die RML «proletarisiert» hatte, brachte dieser Punkt keine Änderung der Biografie.

### ***EV. AUSTRITT AUS DER RML – ENDE DER RML/SAP***

***Falls Du die RML aus eigenem Antrieb verlassen hast, kannst Du die Gründe und Umstände des Austritts beschreiben (politische Kritik, Überdruß vom Aktivismus, Änderung der Lebensweise/Tätigkeit usw.)?***

1986, zum Zeitpunkt des Brandes in der Chemiefabrik Sandoz (Schweizerhalle), hatte ich Basel satt. Ich hatte einen Konflikt mit der Finanzierung des Studiums und der Arbeitslosenkasse. Politisch glaubte ich, eine Blockade und wieder einmal eine bedrohliche Entwicklung der Repression wahrnehmen zu müssen. Ich beschloss in die Ostschweiz nach St.Gallen zu zügeln. Ich teilte dies dem Sektionssekretär mit und diskutierte mit GenossInnen darüber. Richtigerweise machten sie mich auf die unattraktive Situation in St.Gallen und Umgebung aufmerksam. Ich wollte mir die Möglichkeit als Kleinbauer zu leben offen halten. Faktisch war der Umzug nach St.Gallen das Ende meiner Zeit in der RML/SAP. In der Folge nahm ich Kontakt mit den GenossInnen der WOP Winterthur auf und nahm eine Zeitlang an deren Sitzungen teil.

## **NACH DER RML/SAP ...**

***Hattest Du den Eindruck, dass es Dir möglich war, in anderer Weise, in andern Organisationen Dein Engagement weiterzuführen? Hast Du frühere RML/SAP-AktivistInnen in andern Organisationen wiedergefunden?***

Ich suchte nach Wegen, um ein Engagement aufrechtzuerhalten. Schlechte Erlebnisse machte ich mit den Grünen. Ab und zu treffe ich Leute, die in der RML waren. Die Arbeit in kleinen Gruppen, z.B. im Antirassismus-Treffpunkt CaBi (Café Bibliothek) ist gewachsen, obwohl ich Mitglied der PdA Sektion St.Gallen bin, ist die zeitmässige Belastung durch die Partei gegenüber der Zeit von RML/SAP unverhältnismässig klein geworden. Das CaBi, die Friedensbewegung, kleine Arbeiten im Archiv für Frauen-, Geschlechter- und Sozialgeschichte Ostschweiz binden mehr.

***Wie hat sich diese Nach-RML/SAP-Periode abgespielt: «normale Wiedereingliederung» in die Gesellschaft; plötzliche Leere; Suche nach einer alternativen politischen Lösung; Aufgabe des aktiven politischen Lebens usw.?***

Mit der Wende 1989 in Deutschland und unglücklichen persönlichen Entwicklungen entstand aus der Leere eine Depression, die ich nur mit ärztlicher Hilfe überwinden konnte.

## **A POSTERIORI ...**

***Wie beurteilst Du die Hauptlinien des revolutionär-marxistischen Projekts in dieser Epoche (Begriff der «Vorhut», Aufbau einer revolutionären Partei, Dialektik der drei Sektoren der Weltrevolution, usw.)?***

Der Begriff Vorhut ist mir zu fest dem militärischen Denken verhaftet. Er taugt nichts. Leider ist der Aufbau einer revolutionären Partei gescheitert. Einen Grund dafür sehe in der Anlehnung (?) an das bolschewistische Organisationsmodell. In einem bestimmten Sinn waren wir oft sehr schnell von wichtigen «Zentren» gesellschaftlicher Entwicklungen als Partei isoliert. Dem Parteidenken inhärent war eine gewisse Theoriefeindlichkeit oder Theorieferne, die Ausrichtung auf die Revolution war vage, oft kaum erkennbar, befangen in Widersprüchen.

Mit der Dialektik der drei Sektoren der Weltrevolution machte ich keine Erfahrungen. Ein Fragenkomplex, den ich nie aktiviert hatte. Der Begriff Weltrevolution war für mich nie fassbar. Den Blick über die nationalen Grenzen hinaus mache ich, wenn er politisch motiviert ist, entlang der Solidarität mit Widerstandsorganisationen.

***Wie beurteilst Du generell Dein Engagement innerhalb der RML/SAP? War es auf der persönlichen Ebene nur eine Fussnote in Deiner Biografie? Zogst Du eine positive Bilanz für Dein weiteres Leben? Und glaubst Du, dass wir auf der «historischen Ebene» (ein gewagter Begriff) Spuren hinterlassen haben, etwas zum Gang der Entwicklung der damaligen radikalisierten oder revolutionären Bewegungen beitragen können?***

Eine Zeitlang war für mich die RML die logische Wahl. Ich hatte damit Glück, denn damals war ich jünger und «belastbarer», ich hatte damit Pech, denn mein Weg zur RML ging über viele Umwege. Die Bilanz ist trotz des Scheiterns von RML/SAP für mich positiv: Modellhaft lassen sich aus jener Zeit Erfahrungen herauslesen, wie Druck in der Gesellschaft organisiert und auf die Politik ausgeübt werden kann. Die kämpferische Linke hat auch – obwohl man in der Schweiz schwach geblieben ist – beispielsweise in der Anti-AKW-Bewegung Erfolge erlebt. Ob jetzt die RML historische Spuren hinterlassen hat, ist – würde ich sagen – nicht so wichtig, wichtiger ist die Erinnerung, dass die RML/SAP immer dann «Erfolg» hatte, wenn sie Teil einer Bewegung der Linken war, die Linke in der Bewegung stärkte.

***Zu guter Letzt: Wo stehst Du politisch gesprochen heute? Falls Du Dich aus der Politik zurückgezogen hast, wie begründest Du dies?***

Aktivist, links der SP, Friedensbewegung, Antirassismus, Mitglied der PdA (St.Gallen)

Man darf meinen Namen für die Veröffentlichung verwenden.

Ort und Datum...Rorschach, 7.5.2017.....